



Hochschulforum
Digitalisierung

DISKUSSIONSPAPIER NR. 28 / JANUAR 2024

Vision einer neuen Prüfungskultur

Das Diskussionspapier entwirft basierend auf einer Workshopreihe aus dem Sommer 2023 eine Prüfungskultur von morgen: Wie sehen Vorbedingungen, ermöglichende Rahmenbedingungen sowie grundlegend Werte für Prüfungen aus, damit Hochschulen angemessen auf den technologischen Wandel reagieren können? Darüber hinaus identifizieren die Autor:innen zentrale Herausforderungen und Reibungspunkte im aktuellen Diskurs.

Autorinnen & Autoren

Jannica Budde / Joana Eichhorn / Jens Tobor

1 Weswegen braucht es überhaupt eine neue Prüfungskultur?

Seit der Corona-Pandemie wird an den Hochschulen wieder intensiver über das Prüfen gesprochen. Alte Selbstverständlichkeiten und damit verbundene Prüferroutinen konnten plötzlich nicht mehr abgespult werden. Notgedrungen musste das Prüfen an vielen Stellen neu gedacht werden. Vieles wurde möglich, was unter den üblichen Bedingungen nicht wirklich absehbar oder vorstellbar war. Einiges davon hat Eingang in das heutige Prüfungssystem der Hochschulen gefunden (z. B. mündliche Fernprüfungen; [Monitor Digitalisierung 360°](#)). Andere Formate, die die Variabilität des Prüfens prinzipiell bereichert haben, wurden teilweise wieder ‚vergessen‘ oder bekommen durch die neue Diskussion um ChatGPT & Co. einen problematischen Beigeschmack (man denke z. B. an Take-Home-Prüfungen).

ChatGPT & Co. sorgen dafür, dass eine intensive Auseinandersetzung mit Prüfungen an Hochschulen erhalten bleibt. Wie schon während der Corona-Pandemie vor allem in temporären Notlösungen gedacht wurde, wirkt die aktuelle Diskussion wie der Versuch, ein bröckelndes System zu kittieren und ist damit zu kurz gedacht. Prüfungsprozesse so zu reformieren, dass es dem Lehren und Lernen im digitalen Zeitalter besser angepasst ist, scheint noch nicht überall angekommen zu sein.

Dabei reibt sich der bereits bei vielen Hochschulakteur:innen spürbare Wandel der Prüfungskultur bereits an den trägen Strukturen und Regelungen des Prüfungswesens. Diesen Wandel voranzutreiben, um auf strukturelle Veränderungsnotwendigkeiten hinzuweisen, ist aus den folgenden Gründen wichtig:

- Der Wandel in den Anforderungen an Hochschulbildung, sowohl in Bezug auf fachliche als auch überfachliche Fähigkeiten, ist deutlich spürbar. Dies verändert auch Anforderungen an Prüfungsformate. Statt bloßer Wissensabfragen sollte der Fokus auf Verständnis, Anwendbarkeit und kritischer Reflexion liegen, um Kompetenzen zu fördern und zu bewerten.
- Der digitale Fortschritt eröffnet neue Möglichkeiten, die für innovative Prüfungsformate ausgeschöpft werden sollten. Wie die Erfahrungen aus der Corona-Pandemie gezeigt haben, kann dies zu mehr Vielfalt von Prüfungen führen.
- Die Heterogenität der Hochschulangehörigen erfordert eine Vielfalt und Individualisierung von Lehr- und Prüfungsangeboten, um den zunehmend individualisierten Bildungsbiografien gerecht zu werden.
- Die Folgeprobleme der aktuellen Prüfungsmodalitäten müssen bewältigt werden. Dazu gehören insbesondere Prüfungsangst und die punktuelle Prüfungslast von Studierenden.

2 Definition Prüfungskultur

In Anlehnung an Reinmann (2022) umfasst Prüfungskultur drei Aspekte: **Überzeugungen, Verfahren und Praktiken**. Wir sprechen hierbei von einer Prüfungskultur, die alle Akteur:innen im System der Hochschulbildung betrifft und durch diese hergestellt wird. Selbstverständlich finden sich innerhalb einzelner Handlungsbereiche der Institutionen und der Fächer/Fachbereiche individuelle Ausprägungen (also Subkulturen) von Prüfungskultur. Dies soll aber nicht den Blick auf das Gesamtsystem Hochschule verstellen und die Bedeutung von Prüfungen (insb. der Abschlussprüfungen) für die Legitimation von Hochschulen im gesamtgesellschaftlichen Diskurs. Darüber hinaus sind alle Prüfungs(sub)kulturen von einem gemeinsamen (normativen) Kern bestimmt. Sollen sich individuelle Prüfungskulturen an Hochschulen ändern, müssen wir auf Ebene des Gesamtsystems starten.

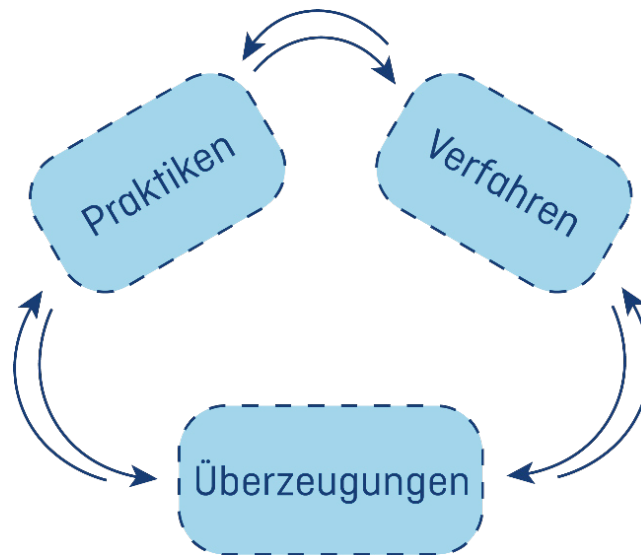


Abbildung 1: Die drei Aspekte der Prüfungskultur.

Überzeugungen

Der grundlegendste Aspekt der Prüfungskultur ist die individuellen sowie kollektiven Überzeugungen in Bezug auf das Prüfen: Was wird im Hochschulsystem generell oder von einzelnen Personen unter einer „guten Prüfung“ verstanden? (Reinmann 2022) Zu den Überzeugungen gehören auch Haltungen zum Sinn und Zweck von Prüfungen, also der Prüfungsfunktion (Leistungskontrolle, Selektion etc.¹). Diese bleiben jedoch, so Gallner (2022), häufig unreflektiert. Ebenso weisen Prüfungsordnungen diese nur selten transparent aus. Haltungen und Überzeugungen verbleiben daher häufig implizit, obwohl sie einen direkten Einfluss auf die Wahl von Prüfungsformaten haben. Auch die Frage hinsichtlich der Benotung von Prüfungsleistungen hängt mit der Funktionsbestimmung zusammen.

¹ Gallner (2022) gibt einen guten Überblick zur Geschichte und zur Systematisierung von Prüfungsfunktionen.

Verfahren

Verfahren sind dementsprechend der explizite Ausdruck dieser Überzeugungen und Funktionsbestimmungen. Sie beziehen sich insbesondere auf die Prüfungsorganisation und beantworten die Frage, wie Prüfungen korrekt durchgeführt werden (können). Dazu gehören beispielsweise auch Handlungen, die nicht direkt mit dem eigentlichen Prüfungsgeschehen zu tun haben, wie Dokumentation und Archivierung von Prüfungsergebnissen und -objekten. Bei den Verfahren geht es darum, Strukturen und Prozesse derart bereitzustellen, so dass gleiche und faire Behandlung im Prüfungsgeschehen sichergestellt werden.²

Praktiken

Der dritte Aspekt der Prüfungskultur bezieht sich auf das eigentliche Prüfungshandeln und -verhalten. Dies umschließt die formalen und informellen Routinen sowie die mit Prüfungen einhergehenden Rituale. D.h. mit Praktiken meinen wir die konkreten Handlungen, durch die Lehrende und Studierende als Hauptakteure, Prüfungen/Prüfungssituationen erst performativ herstellen. Damit verweisen die Praktiken auf die Hochschule als einen sozialen Raum. Diese Prüfungsperformanzen sind dabei einerseits durch Normen bestimmt, als soziale Handlungen sind Prüfungen aber andererseits nur zu einem Teil (durch die Verfahren) formalisiert. Dadurch ermöglichen sie einen individuellen Zugriff auf das Prüfungssystem: Unterschiedliche Prüfungsroutinen können mehr oder weniger aufeinander eingespielt nebeneinanderstehen, informelle Praktiken formalisierte Verfahren unterlaufen.

In der aktuellen Diskussion ist zu beobachten, dass das Verständnis von Prüfungskultur eher auf Ebene der Praktiken verbleibt. Forderungen nach einer neuen Prüfungskultur im Kontext von ChatGPT & Co. sind damit meistens auch Forderungen nach neuen Prüfungsformaten. Diese Auseinandersetzung endet aber immer wieder damit, dass diese zukunftsgerichteten Überlegungen auf aktuelle Verfahren treffen, die als hinderlich empfunden werden. Haltungen, Überzeugungen, Funktionen von Prüfungen und damit auch Normen bleiben in der Diskussion häufig unreflektiert. Für die nachhaltige Gestaltung einer neuen Prüfungskultur, die angemessen ist für ein Zeitalter der Digitalität, ist es aber notwendig, alle drei Aspekte zu berücksichtigen.

² Die Verfahren sind zugleich auch Ausdruck dessen, was Döbler (2019) als Prüfungsregime bezeichnet. Sie stellen den veränderungsresistenteren Kern im Prüfungswesen dar.

3 Vision einer neuen Prüfungskultur

3.1. Genese & Hintergrund

Für eine zukunftsorientierte und nachhaltige Veränderung der Prüfungskultur an Hochschulen bedarf es zunächst einer klaren Vision. Im Anschluss an die [Community Working Group](#) „Prüfungsszenarien für die digitale Hochschulbildung“ hat sich die Debatte um eine zeitgemäße Prüfungspraxis und -kultur an Hochschulen intensiviert. Daher hatten wir im Februar 2023 einen Auftaktworkshop zum Thema konzipiert, um gemeinsam mit allen Interessierten eine Vision zu entwickeln und zu reflektieren. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, den unterschiedlichen Stakeholdern wie Studierenden, Lehrenden, Unterstützungseinrichtungen und Hochschulmanagement mehr Raum zu geben, um dessen Sichtweise gezielter herauszuarbeiten.

Dazu startete im Juni 2023 eine konsekutive Workshopreihe, die jede Stakeholdergruppe einzeln adressierte. Insgesamt nahmen daran rund 245 Hochschulangehörige teil. Die Reihenfolge der Stakeholder wurde bewusst gewählt, sodass zentrale Workshopergebnisse der vorherigen Stakeholdergruppe, z. B. der Studierenden, im Folgeworkshop der Lehrenden an geeigneter Stelle platziert und diskutiert worden sind. Durch die iterative Perspektiverweiterung wurde die Vision auf diese Weise schlüssig komplementiert. Die begleitende Diskussion zeigte aber auch Spannungsfelder zwischen den Positionen auf, die als solche Ansatzpunkte für einen Wandel der Prüfungskultur bieten (siehe Kapitel 4).

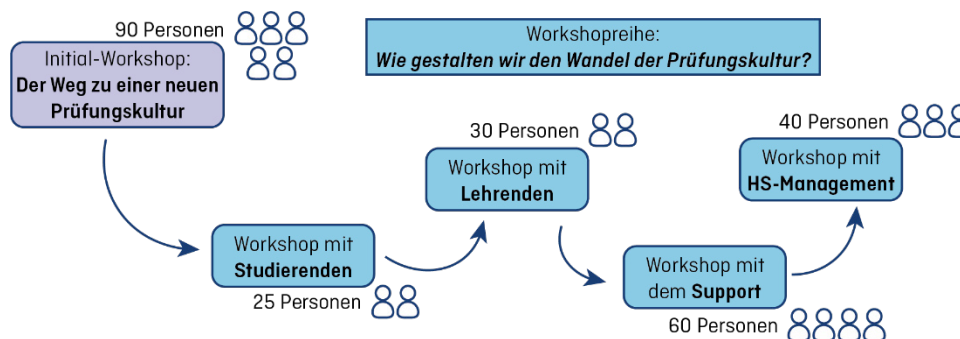


Abbildung 2: Ablauf der Workshopreihe.

Zentrale Perspektiven der verschiedenen Stakeholder

Während des Workshops mit den **Studierenden** wurde in mündlichen Beiträgen und Kommentaren deutlich, dass den Studierenden häufig die Sinnhaftigkeit ihren Prüfungen fehlt. Dies kann die inhaltliche Dimension betreffen, aber auch das Prüfungsverfahren an sich³. Prüfungen fordern „viel reines Auswendiglernen“ oder das „Beherrschen des gesamten Stoffs“, in denen die eigentlichen Lernziele nicht transparent sind. Die gegenwärtige Prüfungskultur im Sinne von „Rausschmeißer-Klausuren“

³ Es gibt empirische Hinweise darauf, dass Studierende bei als unfair und veraltet empfundenen Prüfungsverfahren vermehrt aufs Schummeln zurückgreifen (Jantos 2021). Statt also einen erkennbaren Sinn – vermittelt durch die Art und Weise, wie und was geprüft wird – zum Anlass für eine lernförderliche Prüfungsvorbereitung und -durchführung heranziehen zu können, wird durch das Festhalten am tradierten Prüfen oft genau das Gegenteil befeuert.

führt bei Studierenden zu mehr Prüfungsangst. Die Studierenden lieferten direkt zu den Störfaktoren auch Lösungen: Sie wünschen sich eine „progressive Fehlerkultur“ und „mehr unbenotete Prüfungsleistungen“. Dabei forderten sie konkret von Lehrenden Möglichkeiten, sich bei neuen Prüfungsformaten als „Co-Creatoren“ zu beteiligen. Mit den Fragen „Wer prüft eigentlich diejenigen, die Prüfungsformen festlegen und prüfen? Wer prüft die Prüfungsformen?“ richtet sich diese Forderung nach zukunftsorientierteren und qualitativ hochwertigeren Prüfungen durch eine progressivere Qualitätssicherung konkret an die Hochschulleitungen bzw. an Supporteinrichtungen. Ebenfalls forderten Studierende den Ausbau psychologischer Beratungsangebote für den Bereich Umgang mit Prüfungslast und -angst.

Um den Wandel der Prüfungskultur angehen zu können, wünschten sich die **Lehrenden** von den Hochschulleitungen vor allem Rückhalt und Vertrauen. Dies aber nicht nur in Form von Ermutigung, sondern auch durch Strukturen und Angebote, die den Anstieg von Prüfungsaktivitäten (sei es auf der Ebene der Gestaltung, Durchführung oder Bewertung) besser auffangen, sowie durch ein hohes Maß an selbstorganisiertem und eigenverantwortlichem Handeln der Studierenden. Bei den Lehrenden war die Bereitschaft vorhanden, sich in enger Abstimmung mit den Studierenden den Herausforderungen der generativen KI zu stellen.

Die Vertreter:innen der **Supporteinrichtungen** waren sich bis auf wenige Ausnahmen einig: Digitale Prüfungssysteme sind eine Chance für formatives Prüfen und Bewerten. Entsprechende Beratungs- und Weiterbildungsangebote im Bereich des Prüfens könnten besser an die Lehrenden kommuniziert werden, diese müssten sie dann aber auch annehmen. Außerdem wurde kritisiert, dass Lehrende oftmals Studierende unter Generalverdacht des Schummelns stellen. Dies sei eine zu kurzfristige Auseinandersetzung mit der eigenen Prüfungskonzeption. Der Support stößt jedoch bereits jetzt an Kapazitätsgrenzen. Vorschläge waren deshalb, Supporteinrichtungen durch „E-Tutor:innen“ zu unterstützen, Entwicklungsprojekte im Prüfungskontext zu ermöglichen, prüfungsunterstützende Personalstellen zu verstetigen und Ressourcen für stakeholderübergreifende Austauschformate zu schaffen.

Die **Hochschulleitungen** sahen darüber hinaus die Bildungspolitik in der Verantwortung, Weichenstellungen vorzunehmen, die die Bedeutung des Prüfens an Hochschulen als wichtige didaktische Aufgabe begreifen. In den Berufsordnungen sollte ein stärkerer Fokus auf Lehre und Prüfen gelegt werden. Weiterbildungsangebote für die am Prüfungsprozess beteiligten Akteur:innen sollten mehr Verbindlichkeit erhalten und es sollten Möglichkeiten geschaffen werden, diese ohne Einbußen wahrnehmen zu können (z.B. durch Lehrbefreiung oder Entlastung in der Forschung). Beim evozierten Wandel der Prüfungskultur dürften aber auch der Verwaltungsapparat, z. B. die Prüfungsämter, nicht vergessen werden. Auch sie gilt es im Prozess mitzunehmen, um bürokratische Abläufe zu flexibilisieren.

Konsens zwischen den Statusgruppen

Die Workshopreihe hat auch gezeigt, dass sich die verschiedenen Stakeholdergruppen in vielen Aspekten einig sind. Insgesamt wird über das Thema Prüfung noch zu wenig und intransparent an Hochschulen gesprochen. Hierfür benötigen Hochschulen Ressourcen, um nachhaltige Kommunikationswege und einen Diskursraum für alle beteiligten Stakeholder, insbesondere auch mit Studierenden, zu schaffen und damit auch die Relevanz dieses stakeholderübergreifenden Austausches durch Commitment zu stärken.

Es braucht Bereitschaft, Mut und Motivation die gegenwärtigen Prüfungspraktiken und -strukturen zu hinterfragen und dahingehend innovative Prüfungspraktiken und -formate zu entwickeln, zu erproben, zu evaluieren und anzuwenden. Das bedeutet für alle Beteiligten, sich kontinuierlich weiterzubilden (z.B. im Hinblick auf die Implikationen technologischer Entwicklungen, sei es digitales Prüfen oder das Prüfen in Zeiten generativer KI). Trotz alledem müssen auch Anreize zur Weiterentwicklung und Wege zur Prüfungsentlastung für Lehrende und Studierende mitbedacht werden, was allen Stakeholdern in den Workshops bewusst war. Sie schlugen vor, innovative Prüfungspraktiken zu honorieren, weniger benotete Prüfungen durchzuführen, kollaborative Prüfungsleistungen anzubieten und stärkere Lernprozessorientierung sowie kooperative Feedbackschleifen zu integrieren.

3.2. Die Vision

In den Workshops haben wir mit den Teilnehmenden verschiedene Aspekte einer zukünftigen Prüfungskultur diskutiert. Diese haben wir in einer Vision aggregiert und beschreiben in den einzelnen Abschnitten im Folgenden einen Zustand in der Zukunft, zu dem die Vision bereits verwirklicht ist. Dabei beginnen wir bei den Vorbedingungen, die in Lehre, Innovation und Curriculum unterteilt sind, gefolgt von den Ermöglichungsfaktoren, Ressourcen, Recht und Technik, und enden mit den letztlich wesentlichen Kernaspekten neuer Prüfungsszenarien und -formate. Diese sind damit letztlich Ausdruck einer neuen Prüfungskultur.

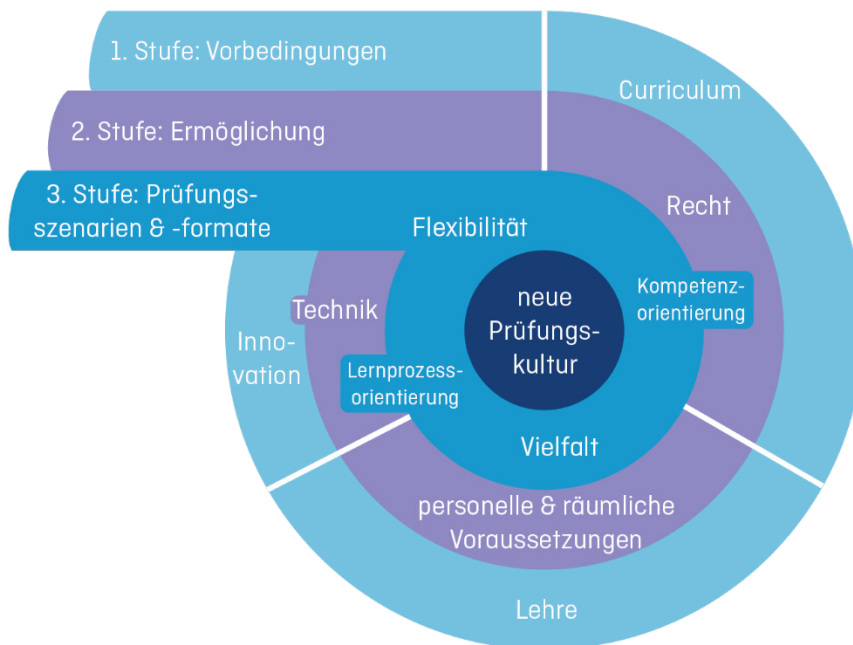


Abbildung 3: Visionsaspekte einer neuen Prüfungskultur.

3.3. Stufe 1: Vorbedingungen

Lehre

Eine zukunftsfähige Prüfungskultur startet nicht erst bei Lehrenden und Studierenden auf der Mikroebene. Sie knüpft an einer viel grundlegenden Vorbedingung an: der Anerkennung von Lehre als gleichwertiges Ziel an Hochschulen. Lehre und Forschung sind ebenbürtig und werden, wo auch immer sinnvoll, miteinander verzahnt.⁴ Hochschul- und Fakultätsleitungen haben hierzu konkrete Strategien und Strukturen entwickelt, die, in konkrete Handlungsmaßnahmen übersetzt, den Raum für die Weiterentwicklung der Lehre und des Prüfens öffnen⁵. So haben Lehrende neben ihrer regulären Lehrverpflichtung ausreichend Kapazitäten zur (prüfungs-)didaktischen Entfaltung.

Curriculum

Prüfungen sind essenzieller Teil der Studiengangsentwicklung. Studiengänge werden so entwickelt, dass Lern- und Prüfungsaktivitäten aufeinander abgestimmt oder kongruent zueinander sind sowie die Prüfungslast reduziert bzw. gut über das Semester verteilt wird. Unterschiedliche Prüfungsformate und -szenarien („Blended Assessment“ (Jantos 2022)) werden in Abstimmung auf die Kompetenz- und Lernziele berücksichtigt. Formatives Prüfen ist in den Curricula verankert, so dass der Wissens- und Kompetenzzugewinn für die Studierenden über die Veranstaltungszeiträume besser erfahrbar gemacht wird und sich schnellere Lehr-/Lernerfolge abzeichnen. Das Prüfen ist damit Teil des prozessualen Lernens entlang von Kompetenzentwicklungslinien. Resultierend aus der Curriculumentwicklung geben diese Orientierung dazu, wann aufbauende und wann eher flexiblere Prüfungsstrukturen sinnvoll erscheinen und ob eine Abgrenzung von Grundlagen- und Spezialisierungsmodulen notwendig ist.

Innovation

„Innovationen liegen vor, wenn eine Nachfrage mit einem zuvor nicht vorhandenen Mittel befriedigt wird“ (Steiner & Landes, 2022, S. 113). Die Nachfrage kann sich sowohl auf ein neues Angebot, Erzeugnis oder neue Prozesse und Strukturen beziehen. Damit ist Innovation in diesem Verständnis recht breit aufgefächert und kann sich in Bezug auf Statusgruppe, Veränderungsgrad (inkrementell bis radikal) sowie prozessualen und normativen Charakter unterscheiden (Eulert & Seufert, 2004; Steiner & Landes, 2022). Eine breit geteilte Offenheit aller Hochschulangehörigen zur Veränderung und Entwicklung erlaubt es, Ermöglichungsräume zur kreativen Erprobung neuer Prüfungsszenarien zu eröffnen und mit entsprechenden Ressourcen auszustatten. Um die didaktisch-sinnvolle Weiterentwicklung fortlaufend zu gewährleisten, besteht die konstruktive Einsicht, aus den dabei gemachten Erfahrungen dazu zu lernen. Hierbei werden auch Studierende und der technische sowie didaktische Support als Feedback- und Ideengeber:innen ernst genommen. Mit Fokus auf den erkennbaren didaktischen Mehrwert, der Anschlussfähigkeit von Interessen und den Voraussetzungen der Lernenden aktualisiert sich das Prüfwesen an Hochschulen stetig selbst.

⁴ Beispielsweise indem entweder die eigene Lehre wissenschaftlich als Scholarship of Teaching and Learning (SoTL) beforscht wird oder aber die Lehr-Lernformen auf der Basis von problembasiertem, fallbasiertem oder projektorientiertem und forschendem Lernen (Scholkmann, 2016) konstruiert werden. Somit lässt sich auch mehr Authentizität in die Prüfungsaktivitäten integrieren.

⁵ So beispielhaft an der TH Köln, wo u.a. Scholarships of Teaching and Learning (SoTL) in Lehrstrategie und Hochschulentwicklungsplan aufgenommen wurden, indem z. B. Forschungssemester gewährt werden, wenn Professor:innen sich mit SoTL-Projekten bewerben.

3.4. Stufe 2: Ermöglichung

Technik

Eine zukunftsfähige Prüfungskultur ermöglicht diverse Prüfungssettings. Dies umfasst auch (digitale) Prüfungen vor Ort sowie in Remote-Settings. Bring-Your-Own-Device-Lösungen (BYOD) werden ermöglicht, berücksichtigen aber auch den Qualitätsanspruch nach Chancengleichheit. Darüber hinaus erfolgt die Prüfungsverwaltung und -archivierung digital. Technologien sind so gut miteinander verzahnt und aufeinander ausgerichtet, dass sie sich gegenseitig im Prozess des Prüfens begünstigen. Hierfür ist die entsprechende technische Infrastruktur gegeben und ist mit ausreichend (Personal-)Ressourcen unterlegt, um eine sichere und intelligente digitale Prüfungsumgebung anzubieten, die es den Lehrenden und Studierenden erleichtert, digitale Settings zu nutzen.

Räumliche und personelle Voraussetzungen

In einer zukunftsfähigen Prüfungskultur ist die technische Infrastruktur und die sich daraus ermöglichende virtuelle Umwelt eng mit einem physischen Raumverständnis an Hochschulen verbunden. Raum und Technik sind nicht nur für die Durchführung digitaler Prüfungen vor Ort zusammenzudenken, sondern haben auch das Potenzial, die Durchführung, Kontrolle und Abnahme aller anderen Prüfungsformen und -arten zu vereinfachen und zu verbessern. Die Räume bilden die Vielfalt der Formen und Arten des Prüfens ab und stehen in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Im Sinne einer flexibilisierten Raumplanung an Hochschulen handelt es sich oft um Räume, die für Lern-/Lehr- aber auch für Prüfungszwecke nutzbar gemacht werden können.

Damit sowohl Technik als auch die damit verbundene Raumnutzung reibungslos funktioniert, koordiniert und weiterentwickelt werden kann, sind in einer zukunftsfähigen Prüfungskultur dafür vorgesehene Personalstellen besetzt. Das Personal hilft den am Prüfprozess beteiligten Akteur:innen, sich zurechtzufinden, berät sie hinsichtlich ihrer heterogenen Bedarfslagen und unterstützt Lehrende in der Ausgestaltung zeitgemäßer Prüfungsformate. So gibt es auch die Möglichkeit, mit Blick auf die jeweilige Fachkultur konzeptionelle Ideen und Impulse zunächst mit einzeln abgeordneten Mitarbeiter:innen, der Hochschuldidaktik und dem E-Learning bzw. Medienzentren zu entwickeln, die diese dann in ihrem jeweiligen Fach / am Lehrstuhl an andere Lehrende in die Breite tragen. Sie handeln damit intermediär und zwischen den jeweiligen Kulturen.

Recht

Das Misstrauensverhältnis (Täuschungsverdacht, unfaire Bewertung etc.) zwischen den am Prüfungsprozess beteiligten Akteur:innen ist aufgelöst, weil die Sinnhaftigkeit der Prüfung als intrinsisch motivierende Lernerfahrung wahrgenommen wird und Transparenz über die Ermittlung des Leistungsstandes herrscht. Die rechtlichen Rahmenbedingungen werden durch reflexive Verfahren regelmäßig neu ausgehandelt, um Fairness vor dem Hintergrund sich ständig verändernder Ausgangsbedingungen zu sichern. Dies legitimiert z. B. die Einführung neuer Konzepte und Prüfungsformate. Im Dialog mit Didaktik und Technik sensibilisiert sich das Recht dafür, welche Spielräume den Gestalter:innen von Prüfungen dabei erhalten bleiben oder welche neu geschaffen werden müssen, um Innovation und Flexibilität im Prüfungshandeln zu ermöglichen.

3.5. Stufe 3: Prüfungsszenarien und -formate

Lernprozessorientierung

Zum Kern einer zukunftsfähigen Prüfungskultur gehört, dass Prüfungen an Hochschulen stärker als bisher als Teil des Lernprozesses verstanden werden (vgl. oben). Wer über Prüfungen an Hochschulen nachdenkt, denkt nicht gleich an summative Prüfungen. Stattdessen ist das Prüfen enger an den individuellen, fortschreitenden Lernprozess der Studierenden geknüpft.⁶ Die Ausrichtung des miteinander verwobenen Lern- und Prüfungsprozesses verfolgt den Ansatz, Klarheit und Transparenz über die Relevanz der Lernziele im Abgleich mit dem eigenen Lernstand herzustellen. Begleitend zu Noten gibt es differenzierte Beschreibungen zum individuellen Erkenntnisstand von Studierenden (z. B. Lernbausteine), die aus einem für jeden Studiengang entwickelten lernzielorientierten Kriterienraster abgeleitet werden.

Kompetenzorientierung

Der Fokus liegt damit auf Kompetenzen statt reinen Wissensfragen. Handlungs- und Problemorientierung sowie ein starker Anwendungsbezug sind erforderlich, um Authentizität zu gewährleisten. Neben klassischen Kompetenzen sind auch transformative, technologische und digitale Schlüsselkompetenzen sinnvoll in Prüfungen integriert.⁷ Die Prüfungsinhalte knüpfen sowohl an die gegenwärtig erfahrbare Lebenswirklichkeit der Studierenden als auch an die zukünftig zu erwartende Arbeitswelt an, in der sie sich nach Abschluss ihres Studiums wiederfinden. Weil Prüfungen von den Studierenden als sinnvolle Instrumente der Widerspiegelung ihres Kompetenzstandes empfunden werden, werden sie vorwiegend mit positiven Emotionen verknüpft, was die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen stärkt.

Vielfältige Prüfungsangebote

Die Lernziel- und Kompetenzorientierung wird durch ein Kaleidoskop von Prüfungen realisiert. Im Sinne des Blended Assessment (Jantos 2022) besteht eine Lehrveranstaltung bzw. ein Modul aus einem Angebot didaktisch sinnvoll verzahnter Prüfungselemente. Angebot bedeutet in diesem Kontext, dass die Studierenden selbst darüber entscheiden können, welches Prüfungsformat und welcher inhaltliche Fokus sich im Sinne des selbstgesteuerten Lernens am besten für die eigene Kompetenzentwicklung anbietet. Dazu ist ein Rahmenkonzept gegeben, das Auswahlmöglichkeiten entlang von Bedingungen angemessenen Aufwands für Studierende und Lehrende sowie sinnvoll ausgewogene Wahlpfade begrenzt, die sicherstellen, dass essenzielle Lerninhalte nicht versehentlich übergangen werden können.⁸

⁶ Insbesondere Portfolio-Prüfungen, „eine digitale Sammlung von ‚mit Geschick gemachten Arbeiten‘ (= lat. Artefakte) einer Person, die dadurch das Produkt (Lernergebnisse) und den Prozess (Lernpfad/Wachstum) ihrer Kompetenzentwicklung in einer bestimmten Zeitspanne und für bestimmte Zwecke dokumentieren und veranschaulichen möchte“ (Hornung-Prähauser et al., 2007, 14), entsprechen diesem Gedanken.

⁷ Einen Überblick über zukünftig relevante Kompetenzen bietet beispielsweise das Framework "Future Skills 2021" des Stifterverbandes.

⁸ Ein Prüfungskonzept, welches diesem Leitgedanken folgt, wird mit der 'Prüfungstheke' an der TU Dresden erprobt. "Die Prüfungstheke bietet den Studierenden die Möglichkeit, innerhalb eines vorgegebenen inhaltlichen und methodischen Rahmens den Inhalt und das Format ihrer Prüfungsleistung selbstständig zu wählen. Als benotete Portfolio-Prüfung besteht sie aus mehreren Teilleistungen" (Albrecht et al., 2023, 218)

Begleitend dazu gehört auch die Bereitstellung geeigneter Selbstlernaufgaben und Reflexionsprozesse sowie die Förderung metakognitiver Lernstrategien. Das Mentoring der Lehrenden wird mit Phasen der Selbstarbeit und des Selbstfeedbacks, Peer-Feedback der Kommiliton:innen und einer angemessenen Unterstützung durch KI-Systeme kombiniert. Das aktiviert die Selbstkräfte der Studierenden und trägt dazu bei, Prüfungsangst und -stress zu regulieren.

Flexibilität

Die individuelle Situation der Studierenden steht im Mittelpunkt der Prüfungsgestaltung: Studierende füllen nicht allein die Rolle der Lernenden aus, sondern kommen z.B. Erwerbs-, Sorge- oder Pflegearbeiten nach. Dadurch sind sie nicht immer vor Ort auf dem Campus und nicht in jeder Lebenslage bereit, Prüfungsleistung entsprechend der Fremd- und/oder Eigenerwartung zu erbringen. Wo immer realisierbar, wird Flexibilität ermöglicht, um trotz Herausforderungen und Rollenkonflikten Prüfungsangebote wahrnehmen zu können. Die Heterogenität und Diversität der Studierenden wird berücksichtigt und gleichzeitig Fairness und Chancengerechtigkeit gewährleistet.

4 Wie gestalten wir den Wandel der Prüfungskultur?

4.1. Austausch und weitere Partizipationsprozesse

Um den Wandel der Prüfungskultur in zielgerichtete Bahnen zu lenken, sind Austausch- und Partizipationsprozesse essenziell. Ein Austausch über aktuelle Herausforderungen, vielversprechende Konzepte und Praxisbeispiele im Umgang mit Prüfungen muss dabei unbedingt über alle Statusgruppen und Bereiche hinweg auf Augenhöhe gestaltet werden. Dies hilft, die jeweiligen Haltungen und Bedarfe zum Themenbereich Prüfen zu identifizieren und Lösungsansätze zu erarbeiten. Das kann beispielsweise bedeuten:

- **Didaktisches (Unterstützungs)Personal trifft auf juristisches Personal:** Welche didaktischen Ziele sind bei welchen rechtlichen Möglichkeiten umsetzbar? Gibt es Wege, den Möglichkeitsraum zur Gestaltung und Durchführung innovativer Prüfungsszenarien zu erweitern?
- **Didaktisches (Unterstützungs)Personal und juristisches Personal treffen auf Studiengangskoordinator:innen:** Wie kann neues Prüfen curricular verankert werden?
- **Lehrende treffen auf Studierende:** Perspektiv austausch (Wie wird sich auf Prüfungen vorbereitet? Was steckt hinter der Gestaltung und Bewertung? Mit welchen Prüfungsformaten und -inhalten identifizieren sich Studierende? Nach welchen Regeln erfolgt die Bewertung?); co-creative Prüfungsgestaltung (Wie sieht das aus? Wie kann das aussehen?)
- **Support trifft auf Hochschulleitung:** Wie werden Ressourcen für das (Digitale) Prüfen zukunftsorientiert organisiert und priorisiert?

Offene Austauschprozesse und Partizipation auf Augenhöhe sollten dabei nicht nur punktuell stattfinden (z. B. in Form von Hackathons⁹ oder strategischen Prozessen¹⁰), sondern müssen selbst als Teil einer innovativen Prüfungskultur normalisiert sein (vgl. Kapitel 3.1).¹¹

4.2. Neue Rahmenbedingungen für die Prüfungsgestaltung

Im Kontext der Gestaltung neuer Prüfungsformate stößt didaktisch Wünschenswertes schnell an die Grenze des Machbaren – sei es aufgrund zu großer Kohorten in einer Lehrveranstaltung oder aufgrund fehlender Zeitressourcen einzelner Lehrender. Der erhöhte Aufwand für die Entwicklung von (digitalen) kompetenzorientierten Prüfungen widerspricht der Handlungslogik vieler Lehrender, Prüfungen möglichst ökonomisch zu gestalten und Zeitaufwände zu reduzieren (vgl. Eichhorn/Stolz 2023). Aus diesem Grund ist die Verankerung neuer Prüfungsszenarien und -formate auch zentral in unserer Vision verortet (siehe Abb. 3) und setzt einen entsprechenden Umbau des Prüfungswesens voraus. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass ohne eine Anpassung der Rahmenbedingungen eine für die digitale Transformation notwendige neue Prüfungskultur verunmöglicht wird.

Wir sehen in diesem Spannungsverhältnis eine Chance, Prüfungsgestaltung und die damit verbundenen Aufgaben und Strukturen hochschulübergreifend zu überdenken. Dies betrifft beispielsweise:

- Weiterentwicklung von Deputatsregelungen und die Gewährung von zeitlichen Freiräumen für die Weiterentwicklung, Durchführung und Bewertung kompetenzorientierter Prüfungen
- Verteilung der Aufgaben im Kontext der Prüfungsgestaltung. Ausbau von Personalstrukturen in zentralen Einrichtungen und/oder Fakultäten, die Lehrende entlasten (vgl. Kapitel 3)
- Der Einsatz von KI-Tools kann bei der Gestaltung von komplexeren Prüfungsformaten helfen.¹² Hierfür sollten hochschulübergreifend Möglichkeitsräume ausgelotet und Good Practices identifiziert werden.

4.3. Chancengleichheit neu denken

Im Rahmen unserer Workshopreihe wurde sehr schnell deutlich, dass es viele Ideen und Visionen für zukunftsfähige Prüfungsformate gibt. Lernprozessorientierung, Kompetenzorientierung und mehr Flexibilität in Prüfungsarrangements (vgl. Kapitel 3.3) sind nicht nur Wünsche von Studierenden, sondern werden auch aus didaktischer Perspektive begrüßt. Zugleich wurden auch Themen wie Barrierefreiheit und Nachteilsausgleich mit ins Spiel gebracht. Hier eröffnete sich jedoch schnell ein Spannungsfeld, das wir als den größten Knackpunkt für die Gestaltung einer neuen Prüfungskultur sehen – und zwar zwischen dem didaktisch Wünschenswertem und der rechtlichen Perspektive. Dieses

⁹ Beispielsweise an der TU Braunschweig. <https://hochschulforumdigitalisierung.de/blog/zu-besuch-bei-hack-my-exam-ein-erfahrungsbericht/>

¹⁰ So geschehen an der Hochschule RheinMain. Mehr dazu unter: <https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2023/11/HSRM-Diskussionspapier-Nr.-26-KI-induzierte-Transformation-an-Hochschulen-1.pdf>

¹¹ Inspiration zur Gestaltung von statusgruppenübergreifenden Partizipationsprozessen finden sich in der dritten Ausgabe des HFD-Magazins *strategie digital* unter https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2023/10/SD_03_Einzel.pdf

¹² Im dritten Modul des vom HFD und KI-Campus initiierten *Prompt-Labors* wurden Möglichkeiten einer solchen Unterstützung ausgelotet. Die daraus hervorgegangenen Prompt-Vorlagen für die Nutzbarmachung von ChatGPT und Co. können dem *Prompt-Katalog* entnommen werden.

Spannungsfeld lässt sich am besten in der Frage formulieren, ob flexibleres, lernprozessorientiertes Prüfen überhaupt mit der im Prüfungsrecht verankerten Vorstellung von chancengleichen Prüfungen vereinbar ist. So sind viele Lehrende beispielsweise motiviert, anders zu prüfen, halten diese Veränderungen aber mit Verweis auf das Prüfungsrecht für nicht möglich. Oder sie praktizieren bereits eine andere Art der Prüfung, können dies aber nicht publik machen und somit vorleben, ohne sich dadurch angreifbar zu machen, weil dies im Schatten des Prüfungsregimes stattfinden muss. Wir fragen uns: Wird damit nicht an vielen Stellen ein Mythos aufrechterhalten, der den Wandel der Prüfungskultur an vielen Stellen erschwert?

- Wenn KI-Systeme künftig zunehmend personalisierte Lernpfade entlang individueller Stärken und Schwächen ermöglichen, inwieweit macht es dann noch Sinn, punktuell das Gleiche abzuprüfen?
- Wenn digitale Technologien oder auch Bring-Your-Own-Device-Formate (Küppers 2023) mehr und mehr in Prüfungen zum Einsatz kommen, stellt sich die Frage, welche Rolle Soft- und Hardware bei der Bewertung von gleichen Voraussetzungen spielen.

Der technologische Wandel dient auch hier wieder als Brennglas und stellt Prämissen unseres Hochschulsystems in Frage. Die Auseinandersetzung mit neuen Prüfungsszenarien und dem Einsatz von digitalen Technologien in Prüfungen wirft die Frage auf, ob unsere derzeitige Vorstellung von Chancengerechtigkeit, im Sinne von gleichem Prüfen, noch tragbar ist und ob gleiches Prüfen wirklich gerecht ist. Zu fragen ist hier darüber hinaus, ob bezüglich neuer Technologien, Praktiken und Szenarien von Seiten des Prüfungsrechts nicht besonders streng und ablehnend reagiert wird, während bestehende Ungerechtigkeiten in traditionellen Prüfungsformaten ignoriert werden. Daher gilt es umso mehr, hochschulübergreifend die Prämisse nach Chancengleichheit und vor dem Hintergrund der technologischen und kulturellen Weiterentwicklung neu auszuhandeln.

5 Fazit

Die Frage nach einer neuen Prüfungskultur ist mit Blick auf Digitalisierung, schnelllebigen Entwicklungen und Trends u. a. KI-Systeme unabdingbar. Daher stößt sie bei den Hochschulangehörigen auf Resonanz. Das hat das stakeholderübergreifende Interesse an unserer Workshopreihe, auf der dieses Diskussionspapier basiert, eindrücklich gezeigt. Die Verbreitung digitaler Prüfungen und die Implikationen generativer KI-Systeme werfen ein Schlaglicht auf eine Prüfungskultur, die nicht mehr zeitgemäß scheint. Dies gibt den nötigen Anlass, zu reflektieren und zu handeln.

Unsere Vision einer neuen Prüfungskultur ist dabei als Vorschlag und Anregung zu verstehen, welche Fragen sich Hochschulen stellen können und mit welcher Zielsetzung Antworten auf diese gefunden werden können. Implizite Überzeugungen, veränderungsresistente Verfahren und für selbstverständlich gehaltene Praktiken können so offengelegt und auf ihre Zukunftsfähigkeit hin überprüft werden. Es wird nicht den einen Königsweg zur Gestaltung der „neuen“ Prüfungskultur zu geben. Wichtig ist, dass wir gemeinsam nicht das Ziel aus den Augen verlieren, wofür wir diese neue Prüfungskultur so dringend benötigen.

Um neue institutionelle Rahmenbedingungen auszuhandeln und Spannungsfelder wie das zwischen Gerechtigkeit und Gleichheit oder das zwischen Pragmatismus und didaktisch Wünschenswertem neu auszutarieren, ist ein mutiger und hierarchiefreier Austausch der am Prüfungsgeschehen beteiligten Akteur:innen unumgänglich. Austausch – hochschulintern und -übergreifend – schafft eben jene Basis, auf der strukturveränderliche Entscheidungen getroffen werden können, die den Weg für die Etablierung einer neuen Prüfungskultur an den Hochschulen ebnet.

Kulturwandel benötigt Zeit und energetische Ressourcen. Letztlich fordert ein Wandel der Prüfungskultur alle Hochschulangehörigen auf, gemeinsam in eine ungewisse Zukunft zu blicken. Doch Lehrende und Studierende, Mitarbeitende aus Didaktik und Technik sowie auch das Hochschulmanagement haben großes Interesse am Wandel der vorherrschenden Prüfungskultur. Jede:r Einzelne von Ihnen kann zum Wandel hin zur „neuen“ Prüfungskultur beitragen. So kann bereits eine Selbstreflexion oder ein Dialog wertvolle Erkenntnisse – über die eigene Erwartungshaltung, subjektive Überzeugungen und Prüfungspraktiken – liefern. Das Bewusstsein über die eigenen Werte und Handlungen schafft die Grundlage für die Weiterentwicklung. Nehmen Sie das Diskussionspapier zum Anlass, um das Thema Prüfungen aus der eigenen Perspektive zu betrachten und darüber zu reflektieren: Was sind meine alltäglichen Routinen und Praktiken und mit welchen Werten sind diese verknüpft? Wie stehe ich selbst zu diesen Werten, was sind meine Überzeugungen und Haltungen dabei? Wo sehe ich in diesen Prozessen mit Blick auf die aktuellen Anforderungen und Entwicklungen Verbesserungsbedarf? Wo kann ich selbst mit kleinen Schritten etwas dazu beitragen?

6 Literatur

- Albrecht, C., Schmidt, J. & Jantos, A. (2023). Die Prüfungstheke als Prüfungsstrategie der Zukunft. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 18(3), 213–239. <https://doi.org/10.21240/zfhe/18-03/11>
- Döbler, J. (2019). *Prüfungsregime und Prüfungskulturen. Soziologische Beobachtungen zur internen Organisation von Hochschule*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Eichhorn, J. & Stolz, K. (2023). Zur Einführung von E-Prüfungen aus soziotechnischer Systemperspektive. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 18(3), 241–256. <https://doi.org/10.21240/zfhe/18-03/12>
- Euler, D. & Seufert, S. (2004). *Nachhaltigkeit von eLearning-Innovationen. Ergebnis einer Delphi-Studie*. SCIL-Arbeitsbericht 2. Universität St. Gallen
- Gallner, S. (2022). Was Prüfungen leisten sollen: Prüfungen für akademische Kompetenz. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 17(1), 17–33. <https://doi.org/10.3217/zfhe-17-01/02>
- Hornung-Prähauer, V., Geser, G., Hilzensauer, W. & Schaffert, S. (2007). *Vorstudie zu didaktischen, organisatorischen und technologischen Grundlagen von E-Portfolios und Analyse internationaler Beispiele und Erfahrungen mit E-Portfolio-Implementierungen an der Hochschule*. Salzburg Research Forschungsgesellschaft.
- Jantos, A. (2021). Motives for Cheating in Summative E-Assessment in Higher Education - A Quantitative Analysis. <https://doi.org/10.21125/edulearn.2021.1764>.
- Jantos, A. & Hüttemann, S. (2022). Fairness in Blended Assessment in Higher Education – A Quantitative Analysis of Students' Perception. In R. Schlimbach, S. Lillig, B. Khosrawi-Rad & S. Robra-Bissantz (Hrsg.), *Selbstreguliertes, digitales Lernen: Eine Taxonomie zu den Problemfeldern* (S. 299–310). Technische Universität Dresden. <https://doi.org/10.25368/2023.84>
- Küppers, B. (2023). *Digitale Prüfungen mit Bring Your Own Device (BYOD)*. Diskussionspapier Nr. 24. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung
- Steiner, E. & Landes, M. (2022). Kulturwandel als originäre Aufgabe des Innovationsmanagements. In M. Landes, E. Steiner & T. Utz (Hrsg.), *Kreativität und Innovation in Organisationen: Impulse aus Innovationsforschung, Management, Kunst und Psychologie* (S. 111–143). Springer Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-662-63117-1_7
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. (2021). Future Skills 2021. <https://www.stifterverband.org/meldung/future-skills-2021>.
- Reinmann, G. (2022). Ungeliebter Druck. Thesen für einen Wandel der Prüfungskultur. *Forschung & Lehre*, 6, 456–457.

Impressum

Diskussionspapiere des HFD spiegeln die Meinung der jeweiligen Autor:innen wider. Das HFD macht sich die in diesem Papier getätigten Aussagen daher nicht zu Eigen.



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Von dieser Lizenz ausgenommen sind Organisationslogos sowie falls gekennzeichnet einzelne Bilder und Visualisierungen.

ISSN [Online] 2365-7081; 10. Jahrgang

Zitierhinweis

Budde, J., Eichhorn, J., Tobor, J. (2024). Vision einer neuen Prüfungskultur. Diskussionspapier Nr. 28. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

Herausgeber

Geschäftsstelle Hochschulforum Digitalisierung beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Hauptstadtbüro • Pariser Platz 6 • 10117 Berlin • T 030 322982-520
info@hochschulforumdigitalisierung.de

Verlag

Edition Stifterverband – Verwaltungsgesellschaft für Wissenschaftspflege mbH
Barkhovenallee 1 • 45239 Essen • T 0201 8401-0 • mail@stifterverband.de

Layout

Satz: Katja Engelhaus-Schimke, Lennart Peters
Vorlage: TAU GmbH • Köpenicker Straße 154a • 10997 Berlin

Das Hochschulforum Digitalisierung ist ein gemeinsames Projekt des Stifterverbandes, des CHE Centrums für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz. Förderer ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

www.hochschulforumdigitalisierung.de